

Eine Stadt richtet sich auf

Die Autorin Anja Jardine hat über die Kleinstadt Frome in der südenglischen Grafschaft Somerset eine Reportage geschrieben. In Höngg berichtet sie davon.

In Zeiten, in denen man immer wieder versucht ist zu sagen, man könne nichts machen, ist ein Gegenbeispiel erfrischend. Anja Jardine, Buchautorin und NZZ-Redaktorin, hat ein solches Beispiel. Anhand der Kleinstadt Frome in der südenglischen Grafschaft Somerset berichtet sie, wie eine Stadt im Niedergang mit «geduckten, schiefen Häusern» sich zu einem selbstbewussten Ort entwickeln konnte. Und zwar «mit frisch renovierten Fassaden und Menschen, die von sich sagen «Wir sind anders, wir sind unabhängig, wir sind freundlich»». Und es auch wirklich sind. Die Zeitung «Sunday Times» kürte Frome zu einem der «Best Places to live».

Genauer hinschauen

Jardine reiste nach Frome, schaute genauer hin und sprach mit den Menschen. Was sie hörte, faszinierte sie. Was in Frome geschah, und warum es geschah, ist nicht nur für diesen Ort interessant und nicht nur dort möglich. Was die Menschen dort genau gemacht haben, das wird Jardine an diesem Abend erzählen und Fragen des Publikums beantworten. Im Anschluss folgt eine Diskussion um herauszufinden, welche Ideen am Beispiel von Frome auch für den Kreis zehn funktionieren und welche Lehren daraus gezogen werden können. (e) ○

ANJA JARDINE:
EINE STADT RICHTET SICH AUF
Montag, 5. Dezember,
von 19.30 bis 21.30 Uhr
Ref. Kirchgemeindehaus,
Ackersteinstrasse 190

Kommentieren Sie
die Artikel online auf:
www.hoengger.ch

GVZ-KOLUMNE

Bezahlter Inhalt

Nicht alle haben eine Wahl

Im letzten halben Jahr hat der Gewerbeverband der Stadt Zürich zusammen mit anderen Organisationen die Rampenaktion der Behindertenkonferenz Kanton Zürich unterstützt. Dabei wurden Läden und Restaurants ermuntert, mobile Rampen anzuschaffen, damit Menschen mit Behinderung selbstständig Zutritt zu ihren Lokalitäten haben.

Weisse Linien als Verbindung – nicht als Abgrenzung

Eine wichtige Sache, da sind sich alle einig. Leider ist dieser Grundsatz der Inklusion noch nicht im Alltag aller verankert. Wie anders ist es zu erklären, dass in der Stadt Zürich, in der gefühlt alles jung und trendy ist und die Mobilität per Velo gehypt wird, Trotti und vermehrt Velos auch im Bereich der weissen, auf dem Trottoirboden angebrachten Leitlinien achtlos abgestellt werden? Diese Linien dienen Menschen mit

Sehbeeinträchtigung zur Orientierung. Werden sie verstellt, bedeutet das Unfallgefahr und Verlust der Bewegungsfreiheit. Dass sie in der Europaallee aus «ästhetischen Gründen» fehlen und nur durch eine erhabene Linie im Bodenbelag ersetzt wurden, verstärkt das Problem, weil viele sie nicht als Leitlinien erkennen (wollen) und sie noch weniger respektieren, als die gut sichtbaren weissen Linien. Da muss die Stadt konsequenter vorgehen. Es bringt nichts, die Leute mit Niederflurtrams in die Innenstadt zu fahren und sie dann an der Haltestelle stehen zu lassen.

Autofreies Wohnen – ein Trugschluss

Apropos Velo: Geht es nach Rot-Grün, lässt sich in der Stadt der nahen Wege ja alles per Velo erledigen – nachhaltig. Geshoppt wird aber immer mehr online, kein Halten an Singles' Day, Black Friday,

Cyber Monday und wie sie alle heissen. Dann wundert man sich, dass autofreies Wohnen auch Verkehr verursacht, und regt sich auf, wenn der Lieferwagen mangels Umschlagplätzen den Weg versperrt. Im besten Fall bringt er koordiniert mehrere Päckli auf einmal, im schlechtesten den bestellten Lippenstift allein. Nachhaltig? Eine Stadt der nahen Wege ist auch für Menschen mit Beeinträchtigung und für Betagte, deren Bewegungsradius eingeschränkt ist, ideal. Wenn aber der Quartierladen ums Überleben kämpft, die nette Boutique um die Ecke und das Fachgeschäft mangels Kundschaft schliessen müssen, führen kurze Wege für alle ins Leere. ○



Nicole Barandun-Gross,
Präsidentin Gewerbeverband der Stadt Zürich
www.gewerbezuersch.ch

Bedeutende Konferenz im Höngg

Mitte November lud das Pflegezentrum Riedhof die Trägerschaften der privat-gemeinnützig geführten Alters- und Pflegezentren der Stadt Zürich zur Konferenz ein.

Die Interessengemeinschaft gemeinnützigere Altersinstitutionen Stadt Zürich (IGA-Zürich) ist ein privat-gemeinnützig Verein mit 25 angeschlossenen Institutionen aus der Stadt. Sie alle zeichnen sich durch individuelle Angebote aus, die auf vielfältigem kulturellen Hintergrund aufbauen. Dazu gehört auch das Pflegezentrum Riedhof, das Mitte November als Gastgeber die zehnte Trägerschafts-Konferenz der IGA-Zürich ausrichtete. Roger Seiler, der Präsident des Pflegezentrums Riedhof, begrüßte die Delegationen herzlich und führte mit Engagement durch den Abend.

Das Interesse der Teilnehmenden war gross und die Themen vielfältig: Jan Braunschweiler, Geschäfts-



Die Konferenz im Pflegezentrum Riedhof war gut besucht. (Foto: zvg)

führer der Firma Neo One AG, referierte über Cyberkriminalität und Sicherheit. Dem Thema der nachhaltigen Energiekonzepte nahm sich Walter Bless von DC-ONE Bless Energieberatung an. Urs Gscheidle, Mitglied des Vorstands Riedhof, präsentierte die Möglichkeiten des zentralen Einkaufswesens. Im Wesentlichen ging es darum, die vorhandenen Ressourcen der IGA-Zürich aufzuzeigen und dahin zu lenken, ein gemeinsames

Auftreten aller Betriebe gegenüber der Wirtschaft und der Politik zu ermöglichen. Das sei unabdingbar für die zukünftige Stabilität und den Erfolg als gemeinnützige Gesundheitszentren. Abgerundet wurde die Konferenz von einem durch das Pflegezentrum Riedhof offerierten Apéro, der zu interessanten Diskussionen einlud. ○

Eingesandt von Nicolai Kern